



Wo Menschlichkeit zu
Hause ist.

Tamus/Aw 5776
August 2016

MaiMon.at

INFO Nr. 68



WAS GESCHAH AM NEUNTEN AW?

Eine historische Übersicht



Am 9. Aw (Tischa beAw) gedenken wir einer ganzen Liste so schlimmer Katastrophen die diesen Tag offensichtlich als verwünscht gelten lassen.

Chronologisch gestalten sich dies Katastrophen so: Im Jahre 1313 vor dem Anfang der Zählung des bürgerlichen Kalenders: Die Israeliten sind in der Wüste, unmittelbar, nachdem sie den wundersamen Ausgang aus Ägypten erlebt haben und nun bereit sind, ins Versprochene Land hineinzugehen. Doch vorerst senden sie eine Kundschafter Delegation, die ihnen bei der Planung einer sorgfältige Kampfstrategie helfen soll. Doch die Spione kehren am 8. Aw zurück mit der Meldung, dass das Land uneinnehmbar ist. In dieser Nacht des 9. Aw klagen die Israeliten, dass sie eher nach Ägypten zurückkehren als sich von den Kanaanitern abschlagen lassen würden. G-tt ist über diese öffentliche Misstrauensäußerung gegenüber Seiner Macht sehr unzufrieden und lässt infolgedessen jene Generation nie ins Land Israel hineingehen. Nur ihren Nachkommen wird dieses Privileg nach weiteren 38 Jahren Wüstenwanderung gewährt.

Im Jahre 423 vor Beginn des bürgerlichen Kalenders wurde am 9. Aw der Erste Tempel zerstört. Fünf Jahrhunderte später, im Jahre 69 nach Beginn des bürgerlichen Kalenders, näherten sich die Römer dem Zweiten Tempel und setzten ihn in Brand, - zum Entsetzen der Juden, als

diese bemerkten, dass ihr Zweiter Heiliger Tempel am selben Tag wie der Erste Tempel zerstört worden war.

Als die Juden sich gegen das Römische Regime auflehnten, erhofften sie in ihrem Anführer, Simon-bar-Kochba, die Erfüllung ihrer messianischen Erwartungen. Doch ihre Hoffnungen zerschlugen sich im Jahre 133 nach Beginn des bürgerlichen Kalenders, als die Jüdischen Rebellen in der Schlacht von Bejtar grausam niedergemetzelt wurden. Das Datum dieses Massakers war natürlich der 9. Aw.

Ein Jahr nach dem Niedergang Bejtars pflügten die Römer das Gebiet, auf dem der Tempel unsere Heilige Stätte stand, einfach um. Bis zum heutigen Tag soll keiner, dem sein Leben lieb ist, diese Erde betreten, ohne durch den speziellen Läuterungsprozess zu gehen.

Im Jahre 1290 nach Beginn des bürgerlichen Kalenders wurden die Juden aus England ausgewiesen, und das war wieder an einem 9. Aw.

Im Jahre 1492, endete das Goldene Zeitalter Spaniens, als Königin Isabella und König Ferdinand anordneten, alle Juden aus ihrem Land zu vertreiben. Die Verordnung zur Ausweisung der Juden wurde am 31. März 1492 unterschrieben. Das viermonatige Ultimatum, an dem sich keine Juden mehr in dem Land, in dem sie bis dahin erwünscht waren und Wohlstand genossen wie nie zuvor, aufhalten durften, fällt aufs hebräische Datum 9. Aw.

Der Zweite Weltkrieg und der Holocaust sind nach Meinung der Historiker nur die lang hinausgeschobene Fortsetzung des Ersten Weltkrieges, der im Jahre 1914 begann. Und auch der Erste Weltkrieg begann, gemäß dem jüdischen Kalender, am 9. Aw.

Was können wir aus all dem lernen? Als Juden sollten wir darin eine weitere Bestätigung der Tatsache sehen, dass Geschichte nicht das Resultat von Zufällen ist. Alle Ereignisse, selbst die unerfreulichen, entsprechen dem G-ttlichen Plan und haben spirituelle Bedeutung. Die Botschaft der Zeit beweist, dass alles einen tieferen Sinn hat und auf ein bestimmtes Ziel zusteuert, selbst wenn wir es nicht verstehen

ERZÄHLUNG

Der Ruf des Schofars

Am 9. Aw 3829 (69 n.d.Z.) wurde der heilige Tempel zu Jerusalem von den Römern zum zweiten Mal zerstört (den ersten Tempel zerstörten die Babylonier 490 Jahre früher am gleichen Tag). Eine Mauer - die Kotel HaMaarawi („Westliche Mauer“) – steht heute noch; sie hat den Fackeln und Rammböcken der Römer sowie den folgenden Zerstörungsversuchen in den neunzehn Jahrhunderten der Fremdherrschaft im Heiligen Land widerstanden.

Die Kotel spielte im Kampf um das Heilige Land in den ersten Jahrzehnten des vorigen Jahrhunderts eine wichtige Rolle. Die Araber, unterstützt von den britischen Herrschern, taten alles, um die Juden von der Kotel fernzuhalten, denn diese war mehr als alles andere ein lebendes Symbol des Bandes zwischen den Juden und dem Land Israel mit seiner Stadt Jerusalem.

Der folgende Text ist ein Auszug (übersetzt aus dem Hebräischen) aus den Erinnerungen von Rabbi Mosche Segal (1904-1985), einem Lubawitscher Chassiden, der für die Freiheit des Heiligen Landes kämpfte.

Damals sah der Platz vor der Kotel anders aus als heute. Nur eine enge Gasse trennte die Kotel von den arabischen Häusern auf der anderen Seite. Die Briten verboten uns, vor der Kotel einen Aron Kodesch (Tora-Schrein), Tische oder Bänke aufzustellen. Selbst ein einziger Stuhl oder Hocker war nicht erlaubt. Außerdem durften wir nicht laut beten, aus der Tora vorlesen oder an Rosch Haschana und Jom Kippur den Schofar blasen. Polizisten standen an der Kotel, um das Verbot durchzusetzen.



The Wall
in the
pre-1947
years



Als ich (im Jahr 1930) an Jom Kippur an der Kotel betete, hörte ich Leute flüstern: „Wo sollen wir den Schofar hören? Hier kann man ihn unmöglich blasen – es gibt ebenso viele Polizisten wie Betende!“ Der Polizeichef persönlich war da, um sicherzustellen, dass die Juden auf keinen Fall den einzelnen Schofarton ausstießen, der das Fasten traditionell beendet.

„Dürfen wir denn auf den Schofar verzichten, wenn wir G-tt zum Herrscher der Welt erklären?“, dachte ich. „Symbolisiert er nicht die Erlösung Israels? Gewiss, der Schofarton am Ende von Jom Kippur ist nur ein Brauch aber ein jüdischer Brauch ist die Tora!“

Also ging ich zu Rabbi Jizchak Horenstein, dem Rabbi unserer „Gemeinde“, und bat ihn um einen Schofar.

„Für was?“

„Ich will es blasen.“

„Von was redest du überhaupt? Siehst du nicht hier die Polizei?“

„Ich will es blasen.“

Der Rabbi drehte sich abrupt um; doch vorher warf er einen Blick auf den Gebetsstand am linken Ende der Gasse. Ich kapierte: Der Schofar befand sich dort. Als die Stunde des Schofarblasens kam, ging ich hin und lehnte mich daran.

Ich öffnete die Schublade und schob den Schofar unter mein Hemd. Jetzt hatte ich ihn – aber was tun, wenn man mich erwischte, ehe ich blasen konnte? Damals war ich noch nicht verheiratet und trug nach aschkenasischem Brauch keinen Tallit. Darum bat ich den Betenden neben mir um seinen Tallit und wickelte mich darin ein.

Jetzt spürte ich, dass ich meinen eigenen privaten Raum geschaffen hatte. Außerhalb meines Tallits herrschte eine fremde Regierung über die Israeliten, sogar an deren heiligstem Tag und an ihrem heiligsten Ort. Wir durften unserem G–tt nicht frei dienen. Doch unter diesem Tallit herrschte nur mein Vater im Himmel; dort würde ich tun, was er mir gebot, und niemand auf Erden würde mich davon abhalten!

Als die Schlussverse des Gebetes Ne'ila gesprochen wurden, zog ich den Schofar heraus und stieß einen langen, lauten Ton aus. Dann geschah alles sehr schnell.

Viele Hände packten mich. Ich zog den Tallit aus, und vor mir stand der Polizeichef und befahl, mich festzunehmen. Man brachte mich ins Kischle, das Gefängnis in der Altstadt, und ein arabischer Polizist bewachte mich. Viele Stunden vergingen. Ich bekam weder Essen noch Wasser. Um Mitternacht erhielt der Polizist den Befehl, mich freizulassen, und das tat er wortlos.

Später erfuhr ich, dass der Oberrabbiner des Heiligen Landes, Rabbi Awraham Jizchak Kook, von meiner Verhaftung gehört und sofort Kontakt mit dem Sekretär des britischen Hochkommissars von Palästina aufgenommen hatte, um meine Freilassung zu fordern. Als das abgelehnt wurde, erklärte der Rabbi, er werde so lange fasten, bis ich frei sei. Der Hochkommissar blieb stundenlang hart; doch schließlich blieb ihm aus Respekt vor dem Oberrabbiner nichts anderes übrig, als mich zu entlassen.

In den nächsten achtzehn Jahren wurde der Schofar an jedem Jom Kippur an der Kotel geblasen. Die Briten verstanden die Bedeutung des Schofars sehr gut. Sie wussten, dass er letztlich ihre Herrschaft über unser Land beenden würde, so wie Joschuas Schofar die Mauern von Jericho zerstört hatte. Darum taten sie alles, um das zu verhindern. Doch an jedem Jom Kippur wurde der Schofar von Männern geblasen, die wussten, dass man sie verhaften würde, weil sie unser Recht auf unseren heiligsten Besitz geltend machten

Poolparty

Nach einem sehr intensiven und fordernden 1. Halbjahr 2016, organisierte die Direktion als Dankeschön an alle Mitarbeitenden die erste Pool Party in der Geschichte des Hauses. Am Gelände des Hakoah Sportzentrums wurde am 29.06. gefeiert, gegrillt und getanzt. Da das Wetter wie bestellt mitspielte, konnte man fröhlich und ausgelassen bis in die späten Abendstunden feiern.



